

Schaffen Handzeichen Klarheit?

Autor(en): **Barth, Wolf / Merz, Erich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-503316>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schaffen Handzeichen Klarheit?

Zum Thema Ohrfeigen

Trotz rasendem Fortschritt auf allen Gebieten, trotz galoppierender Zivilisierung taucht in der Politik, im Geschäftsleben, im Sport, im Privatleben Renommierter, im Kunst- und Kulturbetrieb sporadisch immer wieder eine steinalte Handgreiflichkeit auf: die *Ohrfeige*. Auch in der Schule zirkulieren da und dort noch Ohrfeigen; sie sind allerdings kontingiert, seit eine bestimmte Art von Journalismus, der durchaus nicht nur in der Sensationspresse heimisch ist, jedesmal ein fürchterliches Gezeter organisiert, wenn irgendwo einem geplagten Schulmann gelegentlich die Hand ausrutscht und eine Geste nachholt, welche die Eltern unterlassen haben.

Im Sportsleben ... nun, wer die Fußballberichte aus allen Ecken der Welt liest, der weiß, daß da

und dort mit wesentlich größerem Geschütz aufgefahren wird, nicht bloß mit Ohrfeigen, wie sie zum Beispiel 1959 auf der Rennbahn Oerlikon ausgeteilt wurden. Abgeber: Plattner. Empfänger: Suter. «Weltmeisterschaftsprolog mit Ohrfeigensolo» titelte damals ein Blatt.

In der Politik ... oh ja, auch auf diesem Gebiete hat sich etwa in japanischen und italienischen Parlamenten schon Handgreifliches getan, wobei Stühle und dergleichen Starrollen spielten. Mit dem Austeilen einer Ohrfeige begnügte sich vor drei Jahren der Sozialistenführer Guy Mollet, ehemend französischer Ministerpräsident, weil der gaullistische Abgeordnete André Roulland ihn einen Feigling genannt hatte. Und als vor einiger Zeit im Streit zwischen Frankreich und Monaco der Vertreter der Pariser Regierung in Monaco, Emile

Pelletier, gleichzeitig monegassischer Staatsminister, bei Fürst Rainier auf eine Aenderung der monegassischen Steuerpolitik drängte, nahm die Sache insofern ein schräges Ende, als der Fürst den Staatsminister statt mit Wein mit Ohrfeigen traktierte und des Landes verwies.

In der Society ... nun, der eine und andere wird sich des Skandals erinnern, den Lady Docker, Spitzenfigur der internationalen Monetenprominenz, auslöste, als sie 1952 im Spielkasino von Monte Carlo (wir sind schon wieder in Monaco) einen Kellner ohrfeigte und Eintrittsverbot erhielt. Vor allem aber ist der «normannische Kleiderschrank» Curd Jürgens als Watschenmann bekannt geworden, weil er seiner Gattin Simone Bucheron 1960 in einem Wiener Nachtlokal (Jürgens in seinen Memoiren: «Da habe ich also meine ganze Länge von 1 Meter 95 entfaltet ...») gleich drei solche O-Dinger verpaßte. Ingrid Bergman wiederum verblüffte ihre Anhänger, indem sie in einem römischen Schuhladen einen aufdringlichen Photographen ohrfeigte; der Publizist Wechsberg fand zwar, die Bergman habe den Falschen geächtigt, denn die Kamerasoldaten und Schreibmaschinensöldner seien nur so zudringlich, weil sie sonst ihre Stelle verlieren würden und weil die Gestalter und Besitzer von Illustrierten Angst hätten vor dem allgewaltigen Leser, «der untreu werden könnte, wenn er morgen nicht wieder seine Dosis von Mord und Mist, Bett und Blut aufgetischt bekommt.»

In der Kunst ... jeder weiß da: der Karajan hat in Salzburg, von Blitzlichtern irritiert, Pressephotographen gehorfeigt. Die Käthe Dorsch hat 1956 dem Rezensenten Hans Weigel (Autor des Schweizerbuches «Lernt dieses Volk der Hirten kennen») auf offener Straße eine heruntergehauen wegen einer schlechten Kritik. Und nachdem der Pariser Rezensent Bernard Gavoty 1960 über den polnischen Pianisten Stanislaus Niedzielski geschrieben hatte, er habe Chopin massakriert, kriegte er auch eine aus heiterem Himmel. Niedzielski mußte 2000 Francs für die Backpfeife und

20 000 Francs für Trommelfellbeschädigung zahlen. Schaffen Handzeichen Klarheit?

Der Verzicht

Der russische Dichter Puschkin saß im Theater neben zwei Besuchern, die der mittelmäßigen Schauspielerin Assenkowa immer wieder enthusiastisch Beifall klatschten. Puschkin rührte keinen Finger und erregte dadurch die Aufmerksamkeit und den Unwillen der beiden Assenkowa-Fans, die ihn schließlich recht ungeniert im Gespräch als einen Dummkopf bezeichneten. Da drehte sich Puschkin den beiden zu und sagte: «Sie haben mich soeben einen Dummkopf genannt. Ich bin Puschkin und müßte Ihnen eigentlich für den «Dummkopf» ein paar Mauschellen verabreichen, unterlasse es aber, weil die Assenkowa sonst noch glaubt, ich klatsche ihr Beifall.»

Willst du staunen!

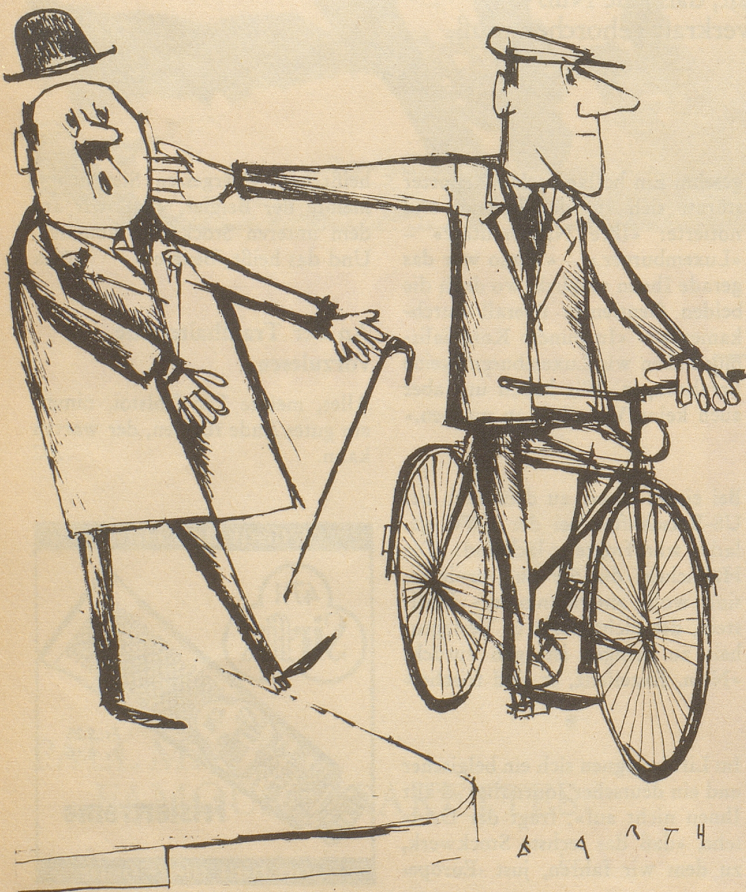
Goethe weilte als Student eine Zeitlang in Straßburg und stand eines Tages andächtig und bewundernd vor dem großen Münsterportal, als ein Handwerker des Weges kam und, einen Gassenhauer pfeifend, vorüberging. Wütend drehte sich Goethe um, gab dem verblüfften Biedermann eine Ohrfeige und sagte gebieterisch, mit der Hand zum Münsterweisend: «Willst du staunen, Flegel!»

Musikers Urteil

In Wien kam es während eines Konzertes mit sehr moderner Musik zu einem Tumult, in dessen Verlauf eine Ohrfeige ausgeteilt wurde. Richard Strauß wurde als Zeuge vor Gericht gefragt, ob er sich als Konzertgast an die Ohrfeige erinnern könne. Er antwortete: «Aber gewiß! Und ehrlich gesagt: die Ohrfeige war das einzige Klangvolle des Abends.»

Klatschendes Bonmot

Eine Ohrfeige, formulierte der witzige Anton Kuh, darf nichts als das klatschende Endglied einer Kette unausgesprochener, schlüssiger Ar-



gumente sein. Wenn sie nicht wie ein Bonmot zündet, gehört sie vors Bezirksgericht.

Alte Schule

Inschrift auf dem Grab eines Schulmeisters und Organisten der «alten Schule» im oberdeutschen Wiesing: «Hier liegt Martin Krug, der Kinder, Weib und Orgel schlug.»

Im Halbdutzend billiger?

Dumas hatte einen Jemand geohrfeigt. «Das wird Sie teuer zu stehen kommen!» schrie der Geohrfeigte. «Einverstanden», antwortete Dumas, «und machen Sie mir gleich den Preis für ein halbes Dutzend!»

Sein Marignano

Der betagte Herr erzählt Geschichten aus seiner Jugendzeit. «Doozmol hani no Füür und Tämperament ghaa», trumpft er auf; «emol bin i zwanzg Kilometer wiit gloffe, zum emene Kärli eini abezwätsche, wo mich beleidiget hätt!» «Und dann wider zFueß zrug choo?» «Nei, im Chrankewage.»

Statt Ideen

Wer, meinte der amerikanische Präsident F.D. Roosevelt, als erster die Hand zum Schlag erhebt, gibt damit zu, daß ihm die Ideen ausgegangen sind.

Idiotisch

Aus einer Zeitungsmeldung: «48 Stunden und zehn Sekunden ohrfeigten sich zwei Studenten von der Harvard-Universität. Sie ernährten sich während dieser anstrengenden Zeit mit Kaffee, Säften und Bananen. Insgesamt verabreichten sie sich 17 281 Ohrfeigen und brachen damit einen alten russischen Rekord.»

Für alle Fälle

Zwei raue Burschen im Gespräch. Der eine erzählt eine Episode. «Stell dir vor», sagt er zum Kollegen, «do sait de Frächling zu mir, ich seig en Choleeriker!» «Was isch das?» «Ich weiß es au nid. Aber für ali Fäll han ich em eini gschmiert!»

Einige tausend Mark eingebracht

Immer wieder aufs Tapet kommt eine Ohrfeige, die überhaupt keine war. Wenn der Schauspieler Gustav Fröhlich irgendwo gastierte und ein Interview gab, wurde er seit 1937 regelmäßig gefragt: «Und wie war das eigentlich damals mit

der Ohrfeige?» Denn die Fama will, daß Fröhlich seinerzeit dem Reichsminister Goebbels im Rennen um den tschechischen Spitzenstar des deutschen Films, Lida Baarova, eine heruntergehauen habe. Ganz Europa sprach von der kühnen Tat. Fröhlich freilich hat vor Jahren in Zürich erklärt, wo er im (jetzt nicht mehr existierenden) Theater am Central gastierte: «Ich habe Goebbels nie eine Ohrfeige gegeben. Immerhin hat mir die Geschichte einige tausend Mark eingebracht.»

Lektion für Säugling

Wenn Gottfried Keller schlecht gelaunt war, konnte er sehr rabiat werden. Ein Student pflegte in einem der Kellerschen Stammlokale großmäulig zu kraakeelen und sämtliche Kommilitonen sowie die übrigen Gäste zu übertönen, bis Keller, von unersetzter Gestalt, aber ziemlich kräftig, einmal aufstand und dem Burschen eine Ohrfeige verpaßte. Dann saß er wieder ab und sagte: «Ich sehe nicht ein, warum dieser Säugling immer das Maul offen haben soll.»

Herbe Folgen

Es hat Ohrfeigen gegeben, die Weltgeschichte machten. So ohrfeigte der russische Zar Peter III. einmal öffentlich seine Gattin Katharina, worauf diese sich über ihren Günstling Orloff mit Verschwörern in Verbindung setzte. Zar Peter mußte

die Ohrfeige mit seinem Leben bezahlen, und seine Gattin bestieg als Katharina die Zweite den russischen Thron.

Geistige Backpfeifen

Hermann Hiltbrunner formulierte: «Geistige Ohrfeigen wiegen schwerer.» Und Krailsheimer meint: «Sobald wir eine vom Schicksal empfangene Ohrfeige weitergegeben haben, tut sie nicht mehr weh.»

Kleiner Scherz

Der Zug steht zur Abfahrt bereit. Da kommt noch einer auf den Perron, läuft den Wagen entlang, ruft immer: «Schultzmänn, hallo, Schultzmänn!» Da streckt jemand den Kopf aus dem Waggonfenster, und der Mann auf dem Perron gibt ihm eine Ohrfeige. Alles lacht, am meisten der Geohrfeigte. «Nanu», sagt einer zu ihm, «wir wissen, warum wir lachen; aber warum lachst du?» «Soll ich denn nicht lachen? Den Kerl hab' ich doch schön erwischt: ich bin doch gar nicht der Schultzmänn!»

Zeit ist Geld

Ein Velofahrer stößt mit einem Fußgänger zusammen, der ganz unsinnig über die Straße hübnerte. Der Velofahrer steht auf, nimmt sein Velo, tritt ins Pedal und ruft im Anfahren dem Fußgänger zu, der sich eben entschuldigen wollte:

«Hau dir sälber e paar obenabe, ich ha kei Ziit!»

In der Gelehrtenstube

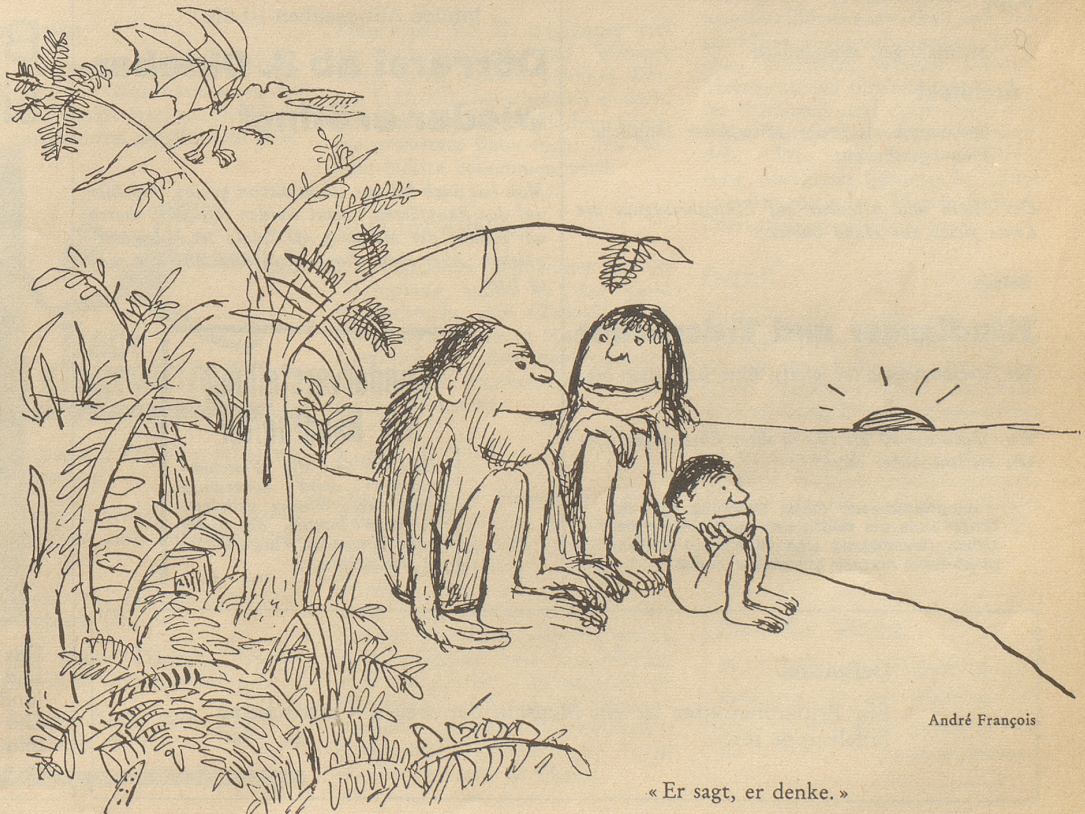
Goethe besuchte den renommierten Gottsched in Leipzig und kam, wie er selber berichtet, durch eine Tür, als der Professor durch die gegenüberliegende Tür eintrat, die Postur im Schlafrock verpackt, den mächtigen Glatzkopf aber unbedeckt. Gottscheds Diener eilte durch eine Seitentür herein, reichte dem Professor erschrocken eine üppige Allongeperücke. Gottsched, ohne den mindesten Verdruß zu äußern, hob mit der linken Hand die Perücke vom Arm des Dieners, und indem er sie sehr geschickt auf den Kopf schwang, gab er mit seiner rechten Tatze dem armen Menschen eine Ohrfeige, so daß dieser, wie es im Lustspiel zu geschehen pflegt, sich zur Tür hinaus wirbelte, worauf der «ansehnliche Altvater uns gravitätisch zu sitzen nötigte und einen ziemlich langen Diskurs mit gutem Anstand durchführte.»

Gedanken

– nicht zollfrei

In Basel ohrfeigte, wie einem westdeutschen Blatte vor einiger Zeit zu entnehmen war, eine hübsche junge Frau einen neben ihr sitzenden Mann, der sich mit der Polizei in Verbindung setzte. Bei der Einnahme begründete die Dame ihr Vorgehen mit ihrem Beruf. Sie sei nämlich Gedankenleserin.

Erich Merz



«Er sagt, er denke.»